

Westen beachtet.

Aus den acht Kapiteln des zweiten Teils und den sieben Kapiteln des dritten Teils, die allesamt sehr umfassend sind und jeweils unabhängig von allen anderen gelesen werden können, ergibt sich ein mosaikartiges, facetten- und nuancenreiches Epochenbild des 19. Jahrhunderts. Jedes Kapitel enthält Begriffsbestimmungen, theoretische Überlegungen und Typologien, welche die Einordnung der empirischen Befunde aus verschiedenen Weltregionen ermöglichen. Die Strukturierung des Materials erfolgt ferner einerseits mittels zahlloser Vergleiche von Fällen in unterschiedlichen Ländern, Weltregionen oder Kontinenten, andererseits durch die Untersuchung der stets dichter werdenden wechselseitigen Beziehungen zwischen Staaten, Wirtschaftsräumen und Kulturen. Osterhammel hütet sich vor allzu kühnen Generalisierungen, arbeitet Ähnlichkeiten ebenso wie Unterschiede empirisch penibel wie theoretisch fundiert heraus, beschränkt sich nicht auf die Saldobetrachtung einer kulturellen oder wirtschaftlichen Relation, sondern sondiert jeweils die Ströme beider Richtungen.

Wengleich der Autor immer wieder nachweist, in welchem Ausmaß das 19. Jahrhundert ein europäisches war und wie stark Demonstrationseffekte wirkten (Nachahmung anleitend oder Ablehnung provozierend), so belegen seine Untersuchungen doch nachdrücklich, dass der Westen (Europa und Nordamerika) und die Übrigen nicht als Dichotomie zu beurteilen sind. China etwa war Europa in vielem voraus, fiel dann aber ab dem 18. Jahrhundert zurück. Überhaupt waren globale wirtschaftliche Entwicklungsunterschiede um 1700 viel weniger ausgeprägt als zweihundert Jahre später. Das rand-

offene, lange 19. Jahrhundert, eine Epoche zunehmender Verflechtung, war also auch eine Epoche, in der sich Entwicklungsunterschiede auftaten, Klüfte vertieften – nur auf den ersten Blick ein Paradoxon.

Abschließend führt Osterhammel einige weniger geläufige Aspekte an, mit denen sich das 19. Jahrhundert – neben den bekannteren Haupttendenzen wie Industrialisierung, Urbanisierung, Nationalstaatsbildung, Kolonialismus, Imperialismus, Globalisierung – charakterisieren lässt:

1.) Hohe Effizienzsteigerungen zeigten sich v. a. auf den Gebieten der menschlichen Arbeit, der Kriegsführung und des Staatsapparates. Die historisch bis dahin beispiellose Produktivitätssteigerung menschlicher Arbeit ging zum einen auf die Einführung und Verbreitung der industriellen Produktionsweise (gekennzeichnet durch verfeinerte Arbeitsteilung und Spezialisierung, fabrikmäßige Organisation, Einsatz kohlegetriebener, später elektrischer Maschinen, ab Ende des 19. Jahrhunderts durch systematische Forschung und Entwicklung), zum anderen auf die Erschließung neuer Landreserven zurück. Die agrarischen Produkte dieser neu erschlossenen Gebiete flossen in den interkontinentalen Handel ein. Die industriebasierten Transportinnovationen Dampfschiff und Eisenbahn ließen die Transportkosten stark sinken und verliehen dem Handel weitere expansive Impulse. All diese Effizienzsteigerungen erfolgten räumlich uneinheitlich.

2.) Das 19. Jahrhundert war eine Epoche gesteigerter Mobilität. Die Massenmigration war zwischen 1870 und 1930 von einer vorher und nachher unerreichten Intensität. Die Zirkulation von Waren nahm sprunghaft zu. Ab etwa 1860 kann man von einem